

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 2

Artikel: Aus Göpfis Tagebuch : die Weihnacht
Autor: Stebler, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verfallen sein.» (Matth. 5, 22.) Da wird die Hölle in Bewegung gesetzt, um eine simple, vielleicht nur mutwillige, von einem flüchtigen Affekt eingegebene Beschimpfung zu rächen. Dabei wäre zu fragen, ob eine affektbedingte oder gedankenlos hingeworfene Grobheit dem Zusammenleben nicht weniger schädlich sei als die konventionelle, oft heuchlerische Freundlichkeit. Jesus will etwas sittlich Richtiges, übertreibt jedoch – und leider ist es solche Uebertreibung, die ihm den Nimbus überweltlicher Autorität verschafft hat.

*

«Wehe, wenn alle Menschen gut von euch reden; denn ebenso taten ihre Väter den falschen Propheten.» (Lukas 6, 26.) Wenn jemand für alle Menschen das ihnen Bekömmliche will und klug genug ist, es ihnen als bekömmlich zu beweisen und wünschenswert zu machen, so haben die Menschen gerechte Ursache, gut von ihm zu reden. Wenn aber jemand, wie Jesus tut, apokalyptisches Unheil prophezeit und das ewige Höllenfeuer androht, so ist der Umstand, dass man schlecht von ihm redet, keine Gewähr seiner Seligkeit. Der Fall, dass über jemanden, der öffentlich wirkt, nur gut geredet wird, ist übrigens noch kaum je eingetreten.

*

Stets wird gerühmt, wie vollkommen Jesus sich selbst verleugnet habe. Er hat aber im Gegenteil sich selbst so vollkommen wie möglich dargelebt. In seinem Selbst war offenbar der Drang, prophetenmässig zu lehren und sich als «Menschensohn» kundzutun. Oder wollen die Christen vermuten, sein wahres Selbst habe ihn eher gedrängt, ein Genussleben zu führen oder ein weltlicher Machthaber zu werden oder aber sich mit einem unauffälligen Zimmermannsdasein zu begnügen? Wenn er letzteres getan hätte, obschon seine Begabung ihn zur Prophetenlaufbahn drängte, dann allerdings hätte er Selbstverleugnung bewiesen. Aber dann wüssten wir nichts von ihm.

*

«Jedem, der dich bittet, gib, und von dem, der dir das Deine nimmt, fordere es nicht zurück!» (Lukas 6, 30.) Wenn Ohnmächtige so handeln, ist der sittliche Wert solchen Tuns zweifelhaft. Mächtige sind kaum dazu fähig. Theoretisch kann man wohl sagen: Entweder ist das Leben insgesamt sinnlos, also auch der Besitz – oder es hat einen Sinn, es waltet ein Gott, dann hängt

das Wohlergehen von ihm und nicht vom Besitz ab. Indessen, wer besitzt, handelt doch nicht danach; die rauhe Lebenswirklichkeit erweist sich als mächtiger denn Ideen und «Glaubenswahrheiten». Vielleicht konnte Jesus nur deshalb so extremistisch sprechen, weil ihm beschieden war, von Hause aus wenig oder nichts zu besitzen.

*

Das Gebot der Feindesliebe wird damit begründet, dass wir Menschen uns als Kinder des himmlischen Vaters erweisen sollen, der seine Sonne über Böse und Gute aufgehen und auf Gerechte und Ungerechte regnen lasse (Matth. 5, 44 f.). Aber was Jesus als die Güte Gottes ausgibt, ist die Gleichgültigkeit der Natur. Der Gläubige müsste danach sagen, man möge sich nach Belieben freundlich oder feindlich verhalten, weil Gott nicht bloss, wie es

Aus Göpfis Tagebuch

Die Weihnacht

Die Weihnacht ist die längste Nacht des Jahres. Sie beginnt um Mitte November herum und dauert bis nach dem Bärzelistag, wo man dann alles wieder umtauschen kann. Anschliessend folgt schon bald wieder der nächste Ausverkauf.

Ausser dem Geburztage ist die Weihnacht das wichtigste Fest des Jahres, weil es da immer etwas gibt. Mein Geburztage fällt leider in die Weihnachtszeit, so dass dann alles in einem zugeht, wobei ich immer zu kurz komme und Schaden erleide.

Mutter 'sagt, die Weihnacht ist ein himmlisches Fest, wo aber dem Himmel immer mehr entgleitet und sich in den Verkaufsläden einnistet, woselbst sie den Umsatz und das Gewinnstreben einflusst. Da gehen die Geschäfte so gut, dass sie vielfach noch nach Ladenschluss verkauft werden. Man nennt dasselbe auf deutsch neit opening. Die Schaufenster sind gestossen voll von guten, schönen und teuren Sachen, welche darob fast zerbersten. Ebenso wimmeln die Geschäftsstrassen von Sternen und elektrischen Kerzen, welche abends brennen vor Freude über die Weihnacht. Denn diese ist ein Fest der Freude teils über die Gnade, wo die einten empfinden, teils über den Profit, wo die andern dabei machen, spottete Onkel Kasimir. Alle Leute hasten und rennen und sind unzufrieden,

ihn gut dünkt, Sonnenschein und Regen beschert, sondern über Gerechte und Ungerechte ebenso Hagel, Blitz und anderes Ungemach kommen lasse.

*

«Darum sorget euch nicht um den morgenden Tag . . .» (Matth. 6, 34). An diesem Gebot ist die Christenheit bisher immer gescheitert. Entweder man sorgt nicht, rührt keinen Finger, um Nahrungsvorräte, Kleidung und Obdach zu beschaffen – und erlebt, dass die wunderbare göttliche Fürsorge ausbleibt. Oder man hofft auf das Wunder eben doch nicht recht, ackert, spinnt und baut, darf sich dann aber auch nicht rühmen, von der Sorge frei zu sein, wie ein vollwertiger Christ es sein sollte. Die Regel ist, dass solche, die das Gebot zu erfüllen trachten, sich nach kurzlebiger Schwärmerei im alten Sorgenknäuel verfangen. Robert Mächler

weil ihnen die Weihnacht viel zu kurz dauert, um alle Geschenke einzukaufen. Wenn das so weitergeht, klagte Vater, so muss ich den vierzehnten Monatslohn verlangen.

Die ganz grossen Wirzhäuser stellen ein reichhaltiges Festtagsmenü zusammen wie amigs am Neujahr und am ersten August, wo sich durch grosse Auswahl in den höchsten Preisen bemerkbar macht.

Die Briefkästen und die Zeitungen brechen unter der Last der Reklame fast zusammen und müssen deshalb auch die Preise erhöhen. Die Post geht es nicht gerne, wenn alle Päcklein alle miteinander gleichzeitig fortgeschickt werden, weil ihr Transportproblem eben auch nur zwei Hände hat. Sie beigt dieselben auf einen hohen Berg, mit dessen Hilfe die untersten dann vertruckt werden. Dagegen haben die ganz gebliebenen die Möglichkeit, im Paketberg des Bestimmungsortes unterzutauchen und an Leib und Seele Schaden zu nehmen. Der Päckliträger überkommt zur Aushilfe ein schönes Mädchen, welches ihm neue Impulse und Flügel verleiht.

Grossvater sagt immer, er habe seinerzeit amigs nur überkommen, was sowieso nötig und nützlich war: ein Paar Socken oder Häntchen, oder ein halbes Dotzend Nasenlumpen. Dabei musste er als Gegenleistung erst noch vielmal danke sagen und ein Lied singen. Spä-

ter schenkte er seinem Bruder immer eine grosse Torte und überkam vom Bruder ebenfalls ein solche in der gleichen Preislage. Da fanden sie, es sei gescheiter und koste weniger Porto, sich gegenseitig ein Zwanzigernötli zu schicken. Also taten sie jahrelang ebenfalls in der gleichen Preislage, bis sie fanden, es sei eigentlich blöd, jeder könnte doch sein Nötli behalten und sich damit selber eine Torte kaufen, wo dabei erst noch frisch wäre. Das kostete gar kein Porto, die Rechnung war erst recht ausgeglichen und die Weihnacht noch kein Jahrmarktrummel wie heute. Heute tüge man die Geschenkauswahl mit dem elektronischen Kompiuter bestimmen, welcher aber stets das Teuerste herausuche aus dem Haufen. Man bekommt leider nicht immer das, wo man gern hätte. Es gibt auch etwa Enttäuschungen wie des Milchmanns Rosmarie, wo sich ein Brüderlein gewünscht hatte und dann ein Mädchen war.

Ich habe zur Weihnacht ein Paar Schleifschuhe überbekommen. Mein Freund Kari kriegte fünf Kanonen, zwei Panzerwagen, drei Flammenwerfer und ein Bombenflugzeug nebst drei Dutzend Bleisoldaten, von welchen schon sechs tot herumlagen. Seine Eltern waren darob masslos glücklich und machen nun richtigerweise ununterbrochen Soldäteligs.

Da verzellen die Grossen immer wieder, die kleinen Kinder werden vom Storch gebracht. Aber an Weihnachten behaupten sie, von einer Jungfrau. Das ist doch ein Widerspruch. Dabei weiss ich doch schon längst, dass das Christkind, der Samichlaus und der Storch allegoristische Figuren sind, wo man den kleinen Kindern Angst macht damit, indem man sich einen langen Bart anhenkt.

In unserer Familie feierten wir vor ein paar Wochen Weihnacht. Wir hatten auf dem Tisch einen grossmächtigen Christbaum. Derselbe war ganz mit Glaskugeln, chinesischen Mandarinen und Silberfäden umspinnen, wo in allen Farben brannten und herniedertropften. Dabei verbreiterte sich eine feierliche Stimmung, welche in erster Linie aber auf die Päckli zurückzuführen war, welche unter derselben lagen. Ausserdem gab es die Weihnachtsferien. Das ganze Radio war mit Weihnachtsliedern bis zum Rand angefüllt, man konnte trullen wie man wollte.

Mit den Weihnachtskerzen darf man nicht zeuseln, sonst entstehen daraus

gebrannte Kinder, wo das Feuer fürchten. Wenn nämlich der brennende Baum auf andere leichtentflammte Gegenstände übergreift, so entwickelt sich dabei eine Feuersgefahr.

An jenem Abend war auch Tante Flora anwesend. Meine Untugenden wurden ihr ganz besonders ans warme Herz gelegt. Dann las sie aus einem dicken Buch eine merkwürdige Weihnachtsgeschichte vor, wobei Vater immer sagte, du passest viel zu wenig auf, Göpfi. Deshalb kann ich sie nicht mehr wortgetreulich nacherzählen, sondern nur sinngemäss. Da habe also ein ber-

nischer Amtsstatthalter namens Herr Odes im verflossenen Dezember die grosse vaterländische Volkszählung durchgeführt. Dabei sei in der Kinderkrippe von Bethlehem — das ist meines Wissens ein Stadtteil von Bümpliz — unter Mitwirkung einer Jungfrau ein Kind namens Jesulein zur Welt gekommen, welches statt einer Matratze nur ein Strohlager bekommen habe. Es war eine wunderschöne Weihnachtsgeschichte. Aber es wurde mir einfach nicht ganz klar, was diese wunderschöne Geschichte denn eigentlich mit der Weihnacht zu tun haben sollte.

Jakob Stebler

Aus der internationalen Freidenker-Bewegung

Der «Freidenkerbund Oesterreichs», der im vergangenen Jahr im Zusammenhang mit der Organisation des im Herbst in Salzburg abgehaltenen Freundschaftstreffens der Freidenkerorganisationen der drei an den Bodensee grenzenden Länder eine schwere innere Krise durchmachte, hat sich nun nach recht unerfreulichen internen Auseinandersetzungen aufgelöst. An seine Stelle wird in Wien ein «Oesterreichisches Institut für Geistesfreiheit und wissenschaftliche Weltanschauung» treten, das im wesentlichen von der jüngeren Generation der Mitglieder des ehemaligen Freidenkerbundes Oesterreichs getragen wird und dem wir aufrichtig einen guten Start und ein erfolgreiches Wirken wünschen.

* * *

In Berlin West besteht seit einigen Jahren der «Bund für wissenschaftliche Weltanschauung» (BWW), der in letzter Zeit eine erfreuliche rege Tätigkeit entfaltet. Auf unsere Bitte übersandte uns der Vorsitzende des BWW, Dr. Erich Bromme, nachstehenden kurzen Bericht über die Geschichte und die Aktivitäten des Bundes:

Dieser Bund wurde im Jahre 1963 als «Verein zur Förderung des Lebenskundeunterrichts», den der jetzige Vorsitzende im Jahre 1958 in Zusammenarbeit mit dem Berliner Freidenker-Landesverband wieder in den Westberliner Schulen einfuhrte, gegründet. Um seine weltanschauliche Zielsetzung zum Ausdruck zu bringen, erhielt er 1964 den jetzigen Namen und mit Wirkung vom 1. 1. 1966 die Gemeinnützigkeit zuerkannt. Der BWW ist eine weltanschauliche Kulturorganisation, die

sich zur Aufgabe gestellt hat, zu einer Lebensgestaltung in Uebereinstimmung mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu führen. Er will die Grundlage für ein sinnerfülltes, eigenverantwortliches Leben auf der Basis humanistischer Grundsätze und der allgemeinen Deklaration der Menschenrechte schaffen.

Der BWW ist sowohl Mitgliederorganisation als auch Dachverband fast aller kirchenfreien Verbände Westberlins, die durch gemeinsame Veranstaltungen und die Durchführung des Lebenskundeunterrichts in den Schulen der Öffentlichkeit gegenüber geschlossen auftreten. Um den Mitgliedern und Interessierten die Möglichkeit der Mitsprache zu geben, werden in den Veranstaltungen gehaltene Grundsatzvorträge im vollen Wortlaut vervielfältigt und zum Selbstkostenpreis an jedermann abgegeben. Die monatlich erscheinenden Mitteilungen und Informationen befassen sich zumeist mit einem aktuellen Thema. Ziel ist ferner, alle freigeistigen Organisationen, die die Notwendigkeiten für die Zukunft erkannt haben, zu einem gemeinsam handelnden Block zusammenzuführen, um den freigeistigen Menschen die gebührende Anerkennung in der noch christlich bestimmten Gesellschaft zu verschaffen. Eins der Mittel ist die wissenschaftliche Erforschung des Gottglaubens und der Glaubenslehren, um wirkungsvoll gegen Theologie und Kirchen auftreten zu können. Wer mitzuarbeiten und mitzuhelfen bereit ist, möge sich an den Vorsitzenden, Dr. Erich Bromme, D 1 Berlin 30, Barbarossastrasse 36, wenden. W. G.